

Schizophrenie – thematisiert an der Kanti Olten

Die Schülerinnen und Schüler an der Kantonsschule Olten wählen jeweils aus einem breiten Angebot ihr Ergänzungsfach (EF) für ihr viertes Jahr. Jene, welche Pädagogik und Psychologie gewählt haben, behandeln aktuell bei ihrer Fachlehrerin verschiedene psychische Störungen. Dabei geht es einerseits um das Verständnis für diese Erkrankungen – andererseits darum, zu deren Entstigmatisierung beizutragen.

Die Schülerinnen und Schüler des EF Pädagogik und Psychologie wünschten sich eine Vertiefung des Themas Schizophrenie. Dazu lud ihre Fachlehrerin Bettina Hofer Vertreterinnen aus dem Verein «Trialog und Antistigma Schweiz» (www.trialog-antistigma.ch) an die Kantonsschule Olten ein. Der «trialogische Ansatz» ist ein Austausch mit einer Fachperson, mit einer von der Krankheit betroffenen Person und mit einer Angehörigen einer betroffenen Person. Damit waren alle drei Sichtweisen an diesem Nachmittag im Schulzimmer vertreten.

Moderiert wurde der Anlass von Heidi Schenker, Vizepräsidentin Verein Trialog und Antistigma Schweiz. Sie legte Ansichtsmaterialien auf, führte durch den Nachmittag, und gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit Fragen zu stellen und sich damit direkt einzubringen. Dass die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen kontraproduktiv für die Betroffenen ist, wurde schnell allen Beteiligten klar. Stigma bedeutet, dass Vorurteile gegenüber psychischen Erkrankungen aus Unwissen/Unsicherheit zusätzlich zur eigentlichen Erkrankung eine Belastung darstellen. Es ist wichtig, genau diese Themen anzusprechen und der Verletzlichkeit der betroffenen Personen Rechnung zu tragen.



Die Referentinnen Julia Jost, Franca Weibel, Heidi Schenker, Nadja Bachmann und die Lehrerin Bettina Hofer. Fotos: Katharina Hürzeler



Der «triologische Ansatz» ist ein Austausch mit einer Fachperson, einer von der Krankheit betroffenen Person und einer Angehörigen einer betroffenen Person.

Die Fachperson Julia Jost legte dar, dass weltweit ungefähr 1% der Bevölkerung an Schizophrenie erkrankt sei, die Ursache nach wie vor noch ungewiss bleibe, Männer mehrheitlich zwischen 15 und 25 Jahren erkrankten und Frauen eher zwischen 20 und 30 Jahren. Bei ungefähr einem Drittel der Erkrankten ist diese Episode einmalig, bei einem weiteren Drittel mehrmalig und beim letzten bleibt sie lebenslänglich. Symptome in der sogenannten Prodromalphase (Vorphase) können auch Schlafstörungen, Interessensverlust und Leistungsabfall sein – dies als Beginn einer schweren Krise zu deuten, ist sehr schwierig. In der psychotischen Phase sind es dann häufig Halluzinationen und Wahnvorstellungen bei Betroffenen, die das Umfeld irritieren und ratlos machen können und beim Betroffenen auch Ängste auslösen können. Von grosser Bedeutung, dies eine weitere wichtige Erkenntnis für die Schülerinnen und Schüler, ist der Einbezug aller menschlichen Faktoren.

Julia Jost sprach in ihrem Referat auch die Konsumation von Cannabis an. Neben der genetischen Vorbelastung von Schizophrenie kann auch Cannabis das Risiko eines frühen Krankheitsbeginnes im jungen Alter fördern. Ein solcher ist schwieriger heilbar als ein späterer Krankheitsbeginn. Weiter sind erwiesenermassen die Heilungschancen von schizophrenen Erkrankungen in Industrieländern geringer als in Entwicklungsländern. Wichtig für Betroffene ist das vorurteilsfreie Zuhören und Akzeptieren des sozialen Umfelds.



Fachperson Julia Jost und Schülerinnen.



Schülerinnen und Schüler folgen gespannt den Ausführungen. Fotos: Katharina Hürzeler

Grossen Eindruck machten der EF-Klasse die Erzählungen Nadja Bachmanns, einer jungen Mutter mit der Diagnose Schizophrenie. Sie erzählte aus ihrem Alltag mit ihren drei Kindern und beantwortete offen alle Fragen aus der Klasse. Sie legte dar, wie sie mit ihrer Krankheit umgeht und erwähnte die Bedeutung eines Netzes, welches sie in Akutsituationen auffängt. Ebenfalls sehr betroffen waren die Schülerinnen und Schüler von den Erfahrungsberichten Franca Weibels. Die älteste ihrer drei Töchter erhielt mit 17 Jahren die Diagnose Schizophrenie und mit 18 Jahren jene einer Borderline Persönlichkeitsstörung. In diesem Teil des Dialogs wurde insbesondere auf die Rolle der Lehrpersonen und der Schulen beim Umgang mit Betroffenen und deren Angehörigen eingegangen.

Trotz der Krankheit haben die Betroffenen noch immer viel Begabungen und Talente. Der Filmabschnitt über die betroffene Tochter von Franca Weibel verdeutlichte dies exemplarisch. Dass Schizophrenie, deren Stigmatisierung und oft auch Ausgrenzung für alle Betroffenen ganz schwierig zu handhaben sind, war allgegenwärtig. Eine psychische Krankheit kann ein familiäres, schulisches oder soziales Umfeld beherrschen. Die Schülerinnen und Schüler verfolgten konzentriert und tief beeindruckt alle Vorträge zum Thema Schizophrenie und nahmen allesamt Folgendes mit: Es gibt nur einen Weg, wir müssen mehr über psychische Erkrankungen wissen, wir müssen aufklären und wir müssen darüber sprechen. Das hat auch der Kanton Solothurn seit längerem erkannt und trägt diesem Aspekt Rechnung, indem er das Wirken des Vereins Dialog und Antistigma Schweiz im ganzen Kanton für alle Schulen zur Hälfte subventioniert.

Katharina Hürzeler, Fachlehrerin Bildnerisches Gestalten, PR Koordination, Kantonsschule Olten